

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ersteinst. wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. — Verkaufspreis je Monat 0.90 RM., frei in den Post, einschließlich der Beilagen, „Mein Garten“, „Der bessere Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Druckanschrift: Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. 12 85 666

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Nr. 25

Dienstag, den 25. November 1936

29. Jahrgang.

Die Kehrseite

In diesen Tagen finden in der französischen Kammer die Debatte über die Ratifizierung des am 2. Mai 1935 zwischen dem französischen Außenminister Laval und dem sowjetischen Botschafter Potemkin in Paris abgeschlossenen Unterhaltungsabkommens. Dieses Abkommen, das die gegenseitige gegenseitige Hilfe und Beistand in einem nicht herausgeforderten Angriff von Seiten eines europäischen Staates vorsieht, ist dem formalen Wortlaut nach im Rahmen der Völkerbundsatzung gebunden. Die diplomatische Geschicklichkeit, die angewandt wurde, um den Schein der Übereinstimmung zwischen Vertragstext und Völkerbundsatzung zu wahren, kann jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß sich der französisch-sowjetische Pakt in letzter Konsequenz zu einem festen militärischen Sonderbündnis zwischen den beiden vertragsschließenden Mächten auswirken muß. Die Möglichkeit, sich über den Völkerbund hinwegzusetzen und die Völkerbundsatzung zu verletzen, ist in Punkt 1 des Protokolls zum Vertrag gegeben, wo es wörtlich heißt:

„Es gilt gleichfalls als verabredet, daß die beiden vertragsschließenden Parteien gemeinsam handeln werden, um zu erreichen, daß der Völkerbundrat seine Empfehlungen mit der nötigen Schnelligkeit erläßt, die die Umstände erfordern werden, und daß, wenn der Völkerbundrat sich nicht mit der nötigen Schnelligkeit äußert, die Parteien sich gegenseitig unterstützen werden, um ihren gemeinsamen Zweck zu erreichen.“

Es hat in Frankreich nicht an Stimmen gefehlt, die auf die ungeheuren Gefahren hinwiesen, die dem französischen Volk aus diesem Pakt erwachsen können. Nationale Kreise betrachten das Vertragswerk als eindeutig gegen Deutschland gerichtet und geben ihrer Befürchtung Ausdruck, daß es eine untragbare Belastung für die deutsch-französische Verständigung bilde. Laval selbst hat später versucht, die Ratifizierung des Vertrages herauszuhebeln und hat sich dadurch den wütenden Haß aller sowjetfreundlichen Kreise zugezogen. Wostan aber, das in Gestalt der Komintern, des Völkerbundes und der Völkerbundsatzung, auf die inneren Gesetze der mit ihm „befreundeten“ Länder Einfluß zu nehmen, möchte alle in Frankreich verfügbaren Kräfte für die Propagierung des „Bündnisses zur Sicherung des Friedens“ mobil. Daß auch die Geldquellen der Kommunistischen Internationale in Frankreich reichlich fließen, versteht sich von selbst.

Einer der emigrierten Wegbereiter der franko-sowjetischen Allianz ist der frühere Vorsitzende der Radikal-Sozialistischen Partei, Herriot, der sich erst kürzlich wieder offen als „Freund des sowjetischen Volkes und seiner führenden Männer“ bekannte. Daß der linke Flügel der Radikal-Sozialistischen Partei trotzdem in immer schärferen Gegensatz zu Herriot gerät, ist ein Beweis für die fortschreitende Bolschewisierung Frankreichs. Der linke radikal-sozialistische Flügel ist bestrebt, aus innenpolitisch ein bedingungsloses Zusammengehen mit den kommunistischen Sowjets herbeizuführen, und tritt für die Bildung eines aus Kommunisten, Sozialisten und Radikal-Sozialisten zusammengesetzten „Vollfrontrats“ ein. Ein festes Wahlbündnis soll den Sieg der vereinigten „Vollfront“-Parteien bei den Frühjahrsahlen sichern.

Die kommunistische Einheitsfront-Bewegung in Frankreich, die sich hinter dem läuschnenden Namen „Vollfront“ verbirgt, ist bereits auf dem 1. Weltkongreß der Komintern von Dimitroff wegen ihrer „erfolgreichen Taktik“ besonders gelobt worden und hat in den letzten Monaten weitere Fortschritte gemacht, so daß sich die kommunistische Partei Frankreichs heute schon als kommende Regierungspartei betrachten und ganz Herr im Hause fühlt. Das Ende Januar dieses Jahres vom 7. Kongreß der Kommunistischen Partei Frankreichs herausgegebene Manifest „Zum Heile des französischen Volkes“ enthält ein Bekenntnis zur „Einheit der französischen Nation“, zu ihren „reichen Traditionen“, zur Verteidigung der „demokratischen Freiheiten gegen den Faschismus“, usw. Getreu den Richtlinien Dimitroffs, der den kommunistischen Parteien auf dem 7. Weltkongreß erklärte, der „proletarische Internationalismus“ sei, „in jedem Lande sozialisten aktivieren, um auf heimatischem Boden tiefe Wurzeln zu fassen“, hat die Partei ihre Propaganda in „nationale“ Bahnen gelenkt, um immer breitere Volksmassen an sich zu ziehen.

Von oberflächlichen Beobachtern wird die Tatsache, daß die Sowjets die kommunistische Agitation in den mit ihnen „befreundeten“ Staaten verstärken, oft als Beweis für den Gegensatz zwischen Komintern und „russischer Außenpolitik“ herangezogen. Es wird hierbei übersehen, daß die antideutschen Aktivitäten für Moskau nur so lange ihren vollen Wert behalten, als in den verbündeten Ländern bolschewistischer Kräfte an der Regierung sind. Die bolschewistischen Bestrebungen des internationalen Bolschewismus werden, wie gerade die Ereignisse der letzten Wochen zeigen, bemerkt, durch die diplomatischen Abmachungen mit „kap.-alistischen“ Staaten nicht gekümmert, sondern gefördert. Im Vordergrund der bolschewistischen Politik steht heute die Offensive gegen die „faschistischen“ Staaten, vor allem Deutschland. Man ist sich aber in Moskau darüber, daß die endgültige Sicherheit für die Einbeziehung der geschlossenen Verträge seitens der verbündeten Staaten nur durch die Errichtung der Sowjet-Diktatur

Zur Verständigung bereit

„Keine feindseligen Gefühle der deutschen Nation gegen England“

Deutschland und England

Lord Londonderry über den Verständigungswillen.

Der frühere englische Luftfahrtminister Lord Londonderry, der kürzlich in Berlin weilte, erklärte in einer Rede in Durham, daß die deutschen Luftstreitkräfte nach Abschluß ihrer Ausbildung wahrscheinlich die stärksten der Welt sein würden. Mit Hilfe der Organisation, die ihre Stärke sei, könne die deutsche Regierung ihre Luftflotte in einem überraschenden Tempo ausbauen. Deutschland könne nicht nur seine Luftstreitkräfte bei der Luftwaffe ausbauen und ausbilden, sondern es übe auch eine Kontrolle über seine Fabriken aus, so daß die Lieferungen erheblich schneller durchgeführt werden könnten als in England.

Es würde eine Folge mangelnder englischer Staatskunst sein, wenn England im Kriegsfalle sich auf der Seite der Gegner Deutschlands befinden sollte. Er sei überzeugt, daß die deutsche Nation keine feindseligen Gefühle gegen England hege.

Deutschland vermehre seine Stärke von Tag zu Tag. In wirtschaftlicher Hinsicht mache es große Fortschritte. Wofür das englische Parlament Wochen und Monate brauche, könne in Deutschland mit einem Federstrich erledigt werden. Die englischen Militärsieger, so erklärte der Redner weiter, seien den Deutschen, die erst im Jahre 1930 mit der Entwicklung ihrer Luftstreitkräfte begannen, zeitlich weit voraus.

Gewisse einflussreiche Persönlichkeiten hätten es für richtig gehalten zu sagen, daß die Entwicklung der deutschen Luftflotte sich ausschließlich gegen Großbritannien richte. Erwiderte darauf, ohne zu zögern, daß er daran auch nicht einen Augenblick dachte.

In diesen Ländern gewährleistet werden kann. In diesem Sinne schlägt auch das oben erwähnte Manifest der K.P.D. mit dem Aufruf: „Es lebe die kommunistische Partei Frankreichs! Es lebe die kommunistische Internationale! Es lebe die französische Republik der Sowjets!“

Das sind die wahren Absichten der Moskauer Machthaber, denen jedes Mittel recht ist zur Verwirklichung ihrer weltzerstörenden Ziele!

Französische Gespensterfurcht

Wilde Phantasien der „République“.

In der Pariser radikalsozialistischen „République“ findet sich ein Artikel über das Verhältnis Frankreichs zur Kleinen Entente, der offenbar dazu bestimmt ist, dem einfachen französischen Bürger wieder einmal gewaltige Furcht vor der drohenden „deutschen Bedrohung“ einzujagen.

Während der Pariser Verhandlungen, die sich hauptsächlich um Österreich gedreht hätten, habe, so behauptet der phantasiebegabte Artikel, die französische Regierung die Vertreter von Prag, Bukarest und Belgrad gefragt, was die Kleine Entente im Falle eines Eingreifens Deutschlands in Österreich zu tun beabsichtige. Die Antworten der drei Staaten seien etwa gleich gewesen und hätten ungefähr gelaute: „Wir werden mobil machen und in dem Maße handeln, wie Frankreich mobil machen und handeln wird.“

Diese Antworten hätten der französischen Regierung nicht mißfallen, sie aber veranlaßt zu prüfen, ob die französische öffentliche Meinung den Gedanken einer Mobilisierung für die Verteidigung Österreichs ertragen würde. Es scheine, daß die französische Regierung diesen nicht ganz sicher sei.

Außerdem wisse man, daß die französischen militärischen Mittel auf der Verteidigung aufgebaut seien. Die französische Taktik bestche in der Befolgung der Verteidigungslinie Maginots. Es sei aber verständlich, daß die Anwendung dieser Taktik im Falle eines drohenden Streites Anlaß zu großen Befürchtungen geben könne. Die sowjetrussische Unterstützung, so glaubt Dominique zu wissen, würde sich praktisch auf eine Flottenation in der Ostsee und den Einsatz von Luftstreitkräften in der Tschechoslowakei beschränken müssen. In Paris und Prag sei man der Meinung, daß der Einsatz der sowjetrussischen Luftwaffe der tschechoslowakischen Regierung nicht die erwünschten Garantien geben würde, während man eine Flottenation für bedeutungslos halte.

Der Auffass in der „République“ schließt mit der Behauptung, daß die französische Regierung unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten der Lage den Generalstab gebeten habe, eine neue militärische Formel eingehend zu prüfen. Ueber diese Formel habe man auch mit dem Sowjet-Marschall Tuschatschewski, Godya und Staroberg gesprochen.

Dieser Plan sehe die Bildung von zwei französischen Heeren, eines Berufsheeres und eines nationalen Heeres, vor, das erste mit offenbaren, das zweite mit defensiven Auf-

Er könne nicht für sich in Anspruch nehmen, Land und Leute gründlich kennengelernt zu haben, noch könne er behaupten, die von Deutschland verfolgte Politik eingehend geprüft zu haben, aber er habe den stärksten Eindruck mit heimgenommen, daß die deutsche Nation und die deutsche Regierung von einem Wunsch der Freundschaft mit England beseelt seien.

Das letzte, was Deutschland wünsche, sei eine kriegerische Frontstellung der Nationen und eine Gegnerschaft Englands und Frankreichs.

Lord Londonderry wandte sich dann der englischen Aufrüstung zur Luft zu, die durchgeführt werde, nachdem die öffentliche Meinung sich vom Pazifismus abgewandt habe. Die Aufrüstung diene in keiner Weise Angriffszwecken. Ein großes Land wie England müsse eine Verteidigungskraft besitzen, deren Vorhandensein im Rate der Völker Europas verpönt werde.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß man ihm an zuständiger deutscher Stelle erklärt habe, man fühle sich verpflichtet, Deutschland so zu organisieren, daß es ein Bollwerk gegen den Drang des Ostens nach Westen sei, gegen den Drang der weltumspannenden Lehren der sowjetrussischen Regierung, die über die Erde verbreitet werden mit dem Endziel einer Weltrevolution.

Man habe ihm gesagt, daß in jedem Lande Europas Sowjetgelder zur Verbreitung dieser gefährlichen und verderblichen Lehre verwendet würden. Von deutscher Seite sei darauf hingewiesen worden, daß England nicht in vollem Umfang die Schwierigkeiten der Lage verstehen könne. Die bolschewistischen Agenten befänden sich überall, und wo auch immer der Kommunismus sein Haupt erhebe, werde er von russischem Geld unterstützt.

Man habe geplant, die ganze Mobilität zu verdeutschen oder zu verösterreichern, indem man sie motorisiere, sie mit Artillerie ausstatte und ihr einen Teil der Flugkraft zur Verfügung stelle. Auf diese Weise würde man fünf, sechs oder mehr in Luftbrücken internierte Stobdivisionen schaffen, die auf Kriegsfuß gehalten würden.

Nicht ohne Berlin

Jugoslawien und Donau-Frage.

Der Verlauf des Besuches des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodza in Belgrad ist von der jugoslawischen Presse mit Zurückhaltung behandelt worden. Um so mehr Interesse findet ein Aufsatz des „Briodredni Pregled“, „Wirtschaftliche Rundschau“, weil man darin die Formulierung des jugoslawischen Standpunktes erblickt: Der Artikel spricht in Anlehnung an den vor dem Kriege gebrauchten Ausdruck vom „franken Mann am Bosporus“ von Österreich als der „franken Frau an der Donau“ und schreibt: Es handelt sich um Österreich, dessen Zustand weder in innerpolitischer noch in außenpolitischer Hinsicht gesund ist. Da weder der Anschlag noch die Wiedereingliederung der Habsburger möglich war, meldete sich eine dritte Lösung: Der tschechoslowakische Ministerpräsident und Außenminister Hodza legt sich für den Anschlag Österreichs an die Kleine Entente ein. Quert solle dieser Anschlag wirtschaftlich und dann auch politisch im Rahmen der kollektiven Sicherheit durchgeführt werden. Das Blatt schreibt dann weiter:

Es ist klar, daß Jugoslawien mit Österreich nur auf der Grundlage der Gegenseitigkeit verhandeln könnte. Aber auch dieser Grund kann die Dinge nicht weit vorwärts treiben, weil die Donaustaaten sich selbst gar nicht genügen können. Der verarmte österreichische Markt kann die Entlastung der Kleinen Entente und Ungarn nicht auffangen, und die Tschechoslowakei ist selbst zur Hälfte ein Agrarstaat. Unter wichtigsten Wirtschaftsgebiet ist Deutschland. Wir dürfen es nicht wagen, nach dem Verlust des italienischen Marktes auch diesen Pfah noch einzubüßen. Ohne Deutschland kann man nichts unternehmen, und Berlin wird seinem Vertrag beitreten, bei dessen Abschluß es nicht beteiligt war.

Ueber die Beratungen in Belgrad wurde eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, in der es u. a. heißt, daß besonders die Verhältnisse im Donauraum geprüft worden seien. Die beiden Ministerpräsidenten hätten eine vollkommene Übereinstimmung ihrer Auffassungen über alle jene Pläne festgelegt, die durch die jüngsten internationalen Ereignisse auf den Plan gebracht worden seien. Die Bemühungen der beiden Länder im Verein mit dem verbündeten Rumänien müßten auch in Zukunft sich in der Richtung einer engen Freundschaft zwischen den Ländern der Kleinen Entente bewegen. Pressevertreter gegenüber kündigte Hodza an, daß in Prag demnächst Sachverständige der Kleinen Entente zusammentreten, um den Plan der Unterbringung der Getreideüberschüsse zu verwirklichen.

Doch man den Vennig ehren soll, ist Sprichwörtlich, daher Vennige eine Silbermark sind, weiß jedes Kind. Der Vennige Zahlungsmittel? Spiel der Vennige eine angenehme Rolle, den Lebensmittelpunkt könnte man sich ohne Mühe vorstellen, und als Spiel- und Sparmannung hat Vennig eine ganz besondere Bedeutung zu. Um die Vennig mit sich über unsere alten, schönen kupfernen Gummis man sich aber einige Gedanken machen. Abgegebenen Zweipfennigstücke sind die einzigen Geldstücke, die in liebenswürdig, bis auf den heutigen Tag nicht außer Kurs gegangen, die so all und reich, doch man sie schon allein deswegen lieben und ehren sollte. Der Vennig ist aber auch ein begleitender Faktor, wo immer irgendwelche geldliche Verbindungen sich zum Schaden des einen oder anderen auswirken könnten. In den Gaststätten liest man: „Die Kellner werden die Jede auf Vennige zu errechnen!“ Im Handel wird das Pfund ein Viertelpfund von irgendwelchen rathen 22, 30 oder 47 Vennig u.s. Niemand, so sollte meinen, dürfte also die Bedeutung jener kleinen Kupfermünzen unterschätzen. Und doch — der eine spielt den anderen Herrn, der sich keinen Vennig herausgeben läßt, er sich für 9 Vennig ein Paar Schabbänder gekauft er wette ich immer der „gute Onkel“, der die Vennige herben identisch, weil er „das Zeug“ nicht in seiner herumtschleppen will. Warum beleidigen sie nur den Vennig, den Generationen überdauerte. Wenn Vennigstück in der Hand hat und liest das Fragezeichen, was verlangt einem so etwas wie Achtung ab. 1873, das verlangt einen guten Zeit, das ist unser Vennigabkall. Vielleicht schon durch Hunderttausende von ausgegangen, ist er den Menschen treu geblieben; dastehen wir ihm die Treue halten!

X **Ein eigenartiges Brauchtum.** Es wird jetzt noch gute, alte Brauchtum wieder aus den Tüben geholt, um zu neuem Leben zu erwachen, und das ist zu begreifen. Jedoch ein eigenartiges Brauchtum scheinen die Menschen einzuführen zu wollen. Als vor einigen Tagen ein solcher die Stätte seiner Wirksamkeit abends verlief, so hatte in der Langgasse, Hausnummer 444 ein recht kameres Vorkentier (geschlafen) wahr er außer seinem ganz erblickten Schlafleiden und den Vorkien den Kopf, seine und den Magen und diesen noch gefüllt mir. Eine Frau machte verwundernde Augen und ein langes Gesicht ob dieser Unerschöpflichkeit. Der Metzger, der dies merkte, erklärte das sei alter Brauch, habe früher bei Handen und werde von jetzt ab wieder gehandhabt. Merkwürdig! Ganz merkwürdig! Er hätte sich doch gleich seine Handgaben mitbringen sollen.

„Kraft durch Freude“. Vom 4. bis 6. März veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Sonderfahrt nach Leipzig zur Leipziger Messe. In dem äußerst geringen Preis von 14.— RM. ist die Diner- und Nachtübernachtung, Verpflegung, Eintritt zur Messe, Stadtrundfahrt und Teilnahme an einer Großeranekung der R. d. F. eingeschlossen. Anmeldungen müssen sofort erfolgen an Ortswartler Wader.

*** VDA-Pingsttagung 1936 in Bremen.** Der goldbedruckte Jahresappell, der zu Pfingsten eines jeden Jahres durchgeführt wird, hat über die Grenzen des Reiches hinaus seine Bedeutung erhalten. Er hat als weithin vereinnahmtes Sprachrohr immer wieder den 65 Millionen Deutschen im Reich eindringlich vor Augen gerufen, welche Verpflichtung ihnen allein daraus erwächst, daß sie das Glück haben, innerhalb der schützenden Grenzen des Reiches zu wohnen, und er hat den 35 Millionen Völkern jenseits der Grenzen immer neue Kraft für ihr Gelingen in deutscher Gemeinschaft gegeben. War die Tagung des Jahres 1934 durch die bevorstehende Saarabstimmung bestimmt und die des Jahres 1935 aus den Nordken eingeleitet, so hat das Bedürfnis, Niederdeutschen und Niederachsen als Ganzes zu schauen und den Blick nunmehr auch nach Übersee zu lenken, den VDA erzwang, in diesem Jahre die alte Hansestadt an der Weser zum Tagungsort zu wählen. Wir denken dabei daran, daß Bremen ein Tor des Deutschen Reichs nach Übersee ist, denken an die Millionen von Deutschen, die in Übersee siedeln und denen Bremen für das Reich den ersten Anstoß gegeben hat. Hinzu kommt, daß die Olympiade 1936 aus einem fernen Zukunft vom Auslande den Besuch erwarten läßt und daß gerade die 20. Wiederkehr des Jahresages der Stagerafracht auf den Pfingstmontag fällt. Dies alles sind Dinge, die den Blick der Deutschen, des Gesamtvolkes, zu Pfingsten dieses Jahres in die Nordsee bannen werden. Die Tagung wird als große Trefen der Auslandsdeutschen bestimmt sein durch das Gedenken an die Opfer des Volkstumstumpens und wird neue Kraft ausstrahlen für das kämpfende Deutschland jenseits der Reichsgrenzen. Aber Gedenken und Verpflichtung beziehen sich auch auf die Teilnehmer, die aus dem Binnenlande kommen und die auch in diesem Jahre vor aller Welt den Beweis erbringen werden, daß diese Tagungen eine tief innerliche Verpflichtung zum Gelingen aller Deutschen darstellen. Die Tagungsteilnehmer werden durch die Vinerbürger Feinde und an die Nordsee kommen, werden Bremen, Wilhelmshaven, Cuxhaven, Lissum und Hamburg sehen. Auch ist Gelegenheit zum Besuch von Helgoland. Die Beteiligung an der Tagung, an geschlossenen Erwerbsfahrten mit entsprechenden Kostenermäßigungen steht für VDA-Mitglieder offen. Die Preise für die Teilnahme schließen die Unterbringung in Hotels (in Bremen auch in guten Privathäusern), Frühstück und Mittagessen, außerdem für die Tage in Bremen auch noch Abendessen ein. Massenerleichterung findet nicht statt. Für Verkehr vor Eisenbahnen und Luftverkehr ermäßigen sich die Kosten um den Jahresbetrag. Vorläufige Anmeldung zur Teilnahme muß bis zum 10. März beim Gruppenleiter erfolgen. Genaue Auskünfte erteilt der Gruppenleiter.

Limburg. Als die Elter Hitlerjugend abends zum Begleiten bereit vor ihrem Heim in Elz stand, kam aus Richtung Sadamar ein Motorradfahrer und rafte mit hoher Geschwindigkeit in die Kolonne. Zwei Hitlerjugungen wurden dabei so schwer verletzt, daß sie sofort ins Limburger Krankenhaus gebracht werden mußten. Auch der Motorradfahrer selbst trug erhebliche Verletzungen davon. Die Ermittlungen der Gendarmrie über die Ursache dieses Verkehrsunfalls führten zu der Feststellung, daß der Motorradfahrer betrunken war. Er wurde verhaftet und ins Zentralgefängnis Friedland eingeliefert. Das Befinden des einen Hitlerjugenden hat sich gebessert, während das des zweiten Verletzten zu ernstem Bedenken Anlaß gibt. Außer diesen beiden Hitlerjugungen wurde noch ein anderer Junge verletzt, der auch eine Kopfverwunde und Prellungen erlitt.

Ziegenhain. Wegen fortgesetzter schwerer Kindes-
mißhandlung stand der Arbeiter Jaf. Ziegler aus Ziegen-
hain vor dem Marburger Schöffengericht, das hier tagte.
Nach eingehender Verhandlung und Vernehmung von zahl-
reichen Zeugen und meibisnischen Sachverständigen bean-
tragte der Oberstaatsanwalt gegen den Angeklagten, der in
Inständlicher Weise zwei von seiner Frau mit in die
Ghe gebrachte Kinder im Alter von 6 und 8 Jahren miß-
handelt hatte, eine Strafe von 1½ Jahren Zuchthaus
und 3 Jahren Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf 1
Jahr und 3 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.
Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

Ueberfall auf einen Berliner Kaffeebroschenseller.
Zwischen Gadow und Cladow in der Umgebung Berlins wurde abends auf einen Berliner Kaffeebroschenseller ein verwegener Ueberfall verübt. Der Täter zwang an einer einsamen Stelle plötzlich den Droschenseller zum Halten, verlegte ihn durch zwei Schüsse aus einer Scheintopfpistole und raubte ihm die Papiere. Dann ergreift er die Flucht. Der verlesete Kaffeebroschenseller wurde bald nach der Tat von einem Polizeibeamten aus Spandau aufgefunden, der ihn ins Krankenhaus brachte und die umliegenden Landposten alarmierte. Obwohl sofort das ganze Waldbgebiet nach dem Räuber abgesucht wurde, war keine Spur mehr von ihm zu finden.

Die Schußwaffe in Kinderhänden. In dem Dorf Rade-
wege im Kreise Westhavelland ereignete sich im Hause des
Arbeiters Herrmann ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein
kleines Kind getödtet wurde. Der 13jährige Sohn Otto spielte
mit einem Tsching, das er für ungeladen hielt. Im Scherz
richtete er die Waffe gegen das Gesicht seiner unterhalb-
ährigen Schwester Erta und drückte ab. Der Schuß traf
das Kind mitten ins Gesicht. Es war sofort tot.

Brand in den Remscheider Gießhämmeren. Im Remscheider Werk der Deutschen Gießhämmerwerke wurde die Deschluchtanlage der Härterei durch einen Brand zerstört. Die Wasserfeuerwehr erlitt durch einen Einfall aller verfügbaren Kräfte das Feuer und verbande das Liebergessen des Brandes auf die angrenzenden Fabrikgebäude. Mit Schaumbläsern gelang es auch, den in Brand geratenen Deschlucht zu löschen und unter weitere Befehl zu befeigen. Bei den Vörschritten wurden vier Arbeiterinnen durch Brandwunden verletzt. Die Arbeit des Werkes erleidet keine Unterbrechung.

Bergungsarbeiten am Motorleichter „Dipping 5“. Am Montagvormittag haben sich die Hefebefahrzeuge „Kraft“ und „Wille“ an der Unfallstelle des Motorleichters „Dipping 5“ der in der Nacht zum Freitag von dem englischen Dampfer „Lagofian“ gerammt worden ist, veranfert, um das Wrack anheben zu können. Es soll dann nach Möglichkeit aufgerichtet werden, damit zunächst die vermutlich noch in dem Fahrzeug befindlichen vier Toten — der Kapitän mit seiner Familie — geborgen werden können.

Jüdische Überträger gefaßt. Die verbrecherischen Umtriebe jüdischer Schwindlärer in Wien nahmen es nicht geradezu beachtenswerten Umfang an. So wurde am 1. d. M. von der Polizei wiederum drei raffinierte jüdische Verbrecher, nämlich Julius Preßburger, Aron Weiss und Isidor Averbach festgenommen. Die drei betrieben seit Jahren unter dem Namen „Windobna G. m. b. H.“ eine Losvertriebsgesellschaft. Bei größeren Gewinnen verhandigten sie ihre Kunden nicht und stellten die Gewinne selbst ein. Als sie schließlich den Hauptstrecken einer Baufolge-Ziehung von 100.000 Schilling dem rechtmäßigen Gewinner vorzuentfallen, wurde der Betrag entbedt. Die drei wurden verhaftet.

Wilderer erschießt zwei Gendarmen. Bei Sollenbrunn in Niederösterreich wurde nachts ein Förster von einem Wilderer angefallen. Ein Gendarm, der eingreifen wollte, traf drei Wilderer an und forderte Verstärkung an. Als die Gendarmen in die Wohnung des vermutlichen Täters zindrangen, schoß dieser aus einer Pistole wiederholt auf die Beamten. Zwei Gendarmen wurden getötet. Der Mörder verübte schließlich Selbstmord.

Großfeuer in englischem Badorf. Der altbekannte englische Badorf Bath wurde nachts von einem Großfeuer heimgelacht. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Bürgerhaus wurde teilweise zerstört. Von den wertvollen Erinnerungsstücken an Königin Viktoria und andere Mitglieder des englischen Königshauses, die in dem Museum des Bürgerhauses aufbewahrt wurden, konnten nur wenige gerettet werden. Später griffen die Flammen, die aus einer Entfernung von 10 Kilometern zu sehen waren, auf das Bürgerhaustheater und das Arbeitsamt über, die ebenfalls stark beschädigt wurden. Erst in den späten Morgenstunden konnte das Feuer eingeädmet werden.

Verhaftung eines Kinderschänders.

Ellwangen. 25. Februar. Die „Nationalzeitung“ Ellwangen veröffentlicht folgenden Bericht: Am 20. Februar wurde der 53jährige katholische Priester von Rothenberg, Franz Joannis, wegen Kinderhandlung eingekerkert und nach Ellwangen ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Dem Politischen Leiter von Rothenberg fiel es in letzter Zeit auf, daß die Bevölkerung des Ortes von ihrem Pfarrer sehr abschätzend sprach und namentlich die Schulmädchen über ihn Aeufßerungen machten, die auf ein höchst unethisches Verhalten ihres Seelenhirten und Religionslehrers schließen ließen. Der Stützpunktleiter verständigte hiernon die Staatsanwaltschaft.

Die Erhebungen, die von der hiesigen Kriminalpolizei geführt werden und noch nicht abgeschlossen sind, haben bisher rund 50 Fälle einwandfrei festgestellt, in denen sich der Pfarrer an kleinen Schulmädchen vergangen hat. Infolgedessen wurde der Pfarrer in Rottenmünster von der Außenstelle Rottweil der Kriminalpolizei festgenommen.

Der Pfarrer verübte seine Unmenschlichkeiten teilweise in den Schutzklassen, so daß auch die Knaben Zeugen seiner Verfehlungen wurden. Ferner ist erwiesen, daß der Pfarrer d. i. Unmenschlichkeitsverbrechen auch im Pfarrhaus, in seiner eigenen Wohnung, in Wohnungen von Kindern, im Walde und sogar in der Seelsorgerstube begangen hat. Pfarrer Joannis war in früheren Jahren ein bekannter Zentrumsagitator.

Im September 1934 gingen in Dorsten und Umgebung Gerüchte um, die von sittlichen Verfehlungen des katholischen Kaplan Joses Veldtrup aus Dorsten, wissen wollten. Von seinen Borgelehren zur Rede gestellt, stritt der Kaplan jede Verfehlung ab. Kurze Zeit darauf flüchtete er nach Holland, kehrte aber später zurück. Jetzt hat Veldtrup vor der Essener Großen Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechen an Minderjährigen zu verantworten. Der Angeklagte bestritt weder die ihm zur Last gelegten unsittlichen Handlungen noch gab er solche zu, weil er sich an nichts mehr erinnern könne. Das Gericht verurteilte ihn wegen vollendeten Sittlichkeitsverbrechens in sieben Fällen und wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens in einem Falle an Minderjährigen unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 2½ Jahren. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von vier Jahren beantragt.

Reichenbe. (Böhmen), 25. Februar. Auf dem Marktplatz von Jungbunzlau ereignete sich ein aufsehenerregender Vorfall. Plötzlich sog ein Mann ein Messer und schrie, „Ich will jemand ermorden! Ich bin der Mörder der „Jordermann!“ Der Man wurde daraufhin verhaftet. Bei seiner Vernehmung gefand er nach anfänglichem Leugnen, er sei, als Straßenmädchen Flobermann vor etwa vier Wochen im Park von Jungbunzlau umgebracht zu haben. Er hatte ihrem Leben mit einem Frauenstrumpf ein Ende gemacht. Bei einer Hausungung in der Wohnung des Mörders, des 27jährigen Anton Cenn, wurde eine weibliche Leiche gefunden, in der später eine 29jährige Kellnerin namens Anisa Dovarat festgestellt wurde. Auch diese war mit einem Frauenstrumpf erdrosselt worden. Cenn gestand auch diesen Mord.

Unterprimier, die am 1. 4. 37 als Sanitätsoffiziersanwärter für das Heer angenommen werden wollten, mußten eine Bewerbung bis spätestens 31. 3. 36 beim nächsten Wehrkreiskommando (Wehrkreisstelle) einreichen (Königsberg, Stettin, Berlin, Dresden, Stuttgart, Münster i. W., München, Breslau, Kassel, Hamburg). Nach erfolgter Waffenausbildung studieren sie als Fahnenjunker, später Fähnriche (im San.-Korps) an der Universität Berlin und werden hierzu in der Militärärztlichen Akademie untergebracht. Die Studientosten müssen im wesentlichen von den Erziehungsberechtigten getragen werden. Die Wehrkreisärzte geben auf Wunsch ein Verblatt ab.

Neuordnung des Genossenschaftsrechts.

In seiner Eigenschaft als Präsident der Akademie für Deutsches Recht hat Reichsminister Dr. Frant die Bildung eines Ausschusses für Genossenschaftsrecht bei der Akademie für Deutsches Recht angeordnet und diesen zu seiner konstituierenden Sitzung nach Berlin einberufen. Der Vortizende dieses Ausschusses, dem die hervorragenden Kenner sowohl auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen, als auch des gewerblichen Genossenschaftswesens angehören, ist der Präsident der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, Ministerpräsident a. D. Granow, sein Stellvertreter der Präsident der Deutschen Zentralgenossenschaftsstasse, Dr. Jerscher. Als Arbeitsgebiet wurde dem Ausschuss die künftige Gestaltung des Genossenschaftsrechts zugewiesen.

In Königsitz veranfaßten etwa 200 ehemalige Angehörige der in Oßoberfchleien aufgelösten Nationaldemokratischen Partei eine Straßenkumgebung. Unter dem Ruf „Es lebe die Nationaldemokratische Partei!“ zogen kleinere Trupps durch die Straßen. Hier und da wurden die Schaufenster jüdischer Gefchäfte eingeworfen. Ein Trupp versuchte schließlich, in den Saal des Hotels „Graf Reden“ einzudringen, wo eine deutliche Jugendorganisation eine Morgenfeier veranfaßte. Inzwischen war jedoch ein verstärkter Polizeiaufgebot erschienen, das dieses Vorhaben verhinderte. Die Polizei nahm etwa 40 Personen fest.

20 000 Gefangene in Spanien amnestiert.
Die Freilassung der Gefangenen nimmt in ganz Spanien ihren Fortgang. Inseगतant werden von der Amnestie etwa 20 000 Gefangene erfaßt. Die Mitglieder der früheren totalitären Regime, die anlässlich der Ereignisse im Oktober 1934 zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt worden waren, find mit dem Präsidenten Llorens in Madrid eingetroffen, wo sie von einer großen Menschenmenge empfangen wurden. Unter den Freigelassenen in Barcelona befindet sich auch der sogenannte öffentliche Feind Nr. 2, ein Straßenbahn-Brandstifter, der inseगतant zu 80 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

In Sowjetrußland fanden aus Anlaß des 18. Jahrtages der Gründung der Roten Armee in allen größeren Städten Versammlungen und Empfänge statt, in denen auf die „Bereitschaft der Armee zur Abwehr jedes Angriffs“ sowie auf ihre täglich zunehmende Kampffähigkeit und Stärke hingewiesen wurde. In Verbindung mit dem Jubiläum wurden auch „Proben der Luftabwehr“ abgelegt. Belegthafen ganzer Fabriken hatten sich verpflichtet, mühen, ihre Arbeit an diesem Tage in Gasmasken zu leisten.

Mittwoch, den 26. Februar abends 8 Uhr
Mitgliederversammlung
 im „Grünen Baum“. Eämtliche Parteigenossen haben
 erscheinen.
 Der Ortsgruppenleiter.

Offiziersnachwuchs der Luftwaffe

Einstellungs-Meldungen bis 31. März

Am Beginn der wiedergewonnenen Wehrfreiheit ist Deutschland dabei, wieder eine Luftwaffe aufzubauen, die seinen Platz gegen jede feindliche Bedrohung zu sichern in der Lage ist. Die Bedeutung, die man heute der Luftwaffe im Kriege beilegt, geht schon daraus hervor, daß alle militärisch bedeutsamen Staaten, insbesondere die Großmächte, zur Luft stärker rufen als auf anderen Gebieten. Für Deutschland, das infolge seiner ungünstigen geographischen Lage von allen Seiten durch fremde Luftmächte bedroht werden kann, besteht daher in erhöhtem Maße die Notwendigkeit einer starken Luftwaffe.

Für den Weiteraufbau der Luftwaffe ist es erforderlich, daß die deutsche Jugend, die von ihren Idealen getrieben zu dem neuen Wehrmachtteil drängt, den Weg dorthin in der verlässlichen Laufbahn findet. Am folgenden sollen daher einige Hinweise für diejenigen jungen Leute gegeben werden, die die Offizierslaufbahn der Luftwaffe einschlagen wollen.

Wie kann ein anderer erfordert dieser Beruf den Eintrag der ganzen Persönlichkeit und die Bereitschaft, im nationalsozialistischen Staat unter Zurücklegung des eigenen Ichs dem Ganzen zu dienen. Im Kampf mit den Elementen, in den hohen Anforderungen des täglichen Dienstes, bei der steten geistigen Weiterbildung, die durch die Entwicklung der Technik erforderlich ist, gilt es, seinen Mann zu stehen. Eine solche Aufgabe hat die gesunde deutsche Jugend schon immer geliebt, und sie wird sich hier, nachdem der Wehrgeheimdienst im Dritten Reich wieder Gemeingut des ganzen Volkes geworden ist, erst recht gewünscht zeigen.

Die Ausbildung des Fahnenjüngers bis zur Beförderung zum Offizier dauert zur Zeit zwei Jahre. Sie gliedert sich in eine militärische Grundausbildung, eine fliegerische Ausbildung und einen Kriegsschulungsgang, der mit der Offiziersprüfung abschließt. Nach zwei Jahren und bestandener Offiziersprüfung erfolgt die Beförderung zum Offizier. Damit hat der junge Offizier einen Lebensberuf erreicht, der ihn unabhängig vom Elternhaus macht und ihm nach Maßgabe seiner Leistungen den Weg zu den höchsten Dienststellen öffnet.

Der Offizier der Luftwaffe wird im allgemeinen mit 28-30 Jahren zum Hauptmann und mit 35-37 Jahren zum Major befördert.

Diejenigen jungen Leute, welche diesen Beruf ergreifen wollen, haben folgendes zu beachten:

Die Vorbereitungen für die Einstellung am 1. April 1936 sind abgeschlossen. Als nächster Einstellungstermin kommt der 1. April 1937 in Frage. Meldungen hierzu sind bis spätestens 31. März 1936 einzureichen und zwar von Anwärtern für die Fliegertruppe an die Annahmestelle für Fliegeroffiziersanwärter, Berlin W 62, Budapester Straße 10, von Anwärtern für die Flakartillerie an den Kommandeur der Flakabteilung, bei welcher der Bewerber eingestellt zu werden wünscht, von Anwärtern für die Luftnachrichtentruppe an das Kommando der Luftnachrichtentruppe, Halle a. S.

Je eher die Gesuche eingereicht werden, desto schneller werden sie in Bearbeitung genommen.

Zur Einstellung als Fahnenjunker sind der Besitz des Reifezeugnisses einer höheren Lehranstalt, Militärtauglichkeit und volles Sehvermögen erforderlich.

Am Einstellungsstage darf das Alter von 24 Jahren nicht überschritten sein.

Nachstudierenden können nach einjähriger Dienstzeit in die Offizierslaufbahn als Fahnenjunker übernommen werden, wenn sie sich als Soldaten besonders bewährt haben und die Gewähr bieten, auch ohne Abschluß ihrer wissenschaftlichen Vorbildung durch eine Reifeprüfung vollwertige Offiziere zu werden. Sie dürfen am 1. April des Jahres, in dem ihre Übernahme als Fahnenjunker erfolgt, nicht älter als 22 Jahre sein.

Merkmale, welche die genauen Einstellungsbedingungen und ausführliche Aufweisung zur Einreichung der Gesuche enthalten, können bei den oben genannten Meldestellen angefordert werden.

Todesurteil gegen Seefeld

Das gefährliche Angeheuer unschädlich gemacht

Im Mordprozeß Seefeld, der seit dem 21. Januar d. J. vor dem Schweriner Schwurgericht verhandelt wurde, verurteilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Sarkander, in Gegenwart des Reichsstaatsanwalts von Mecklenburg-Vorpommern, das folgende Urteil:

Der Angeklagte Seefeld wird wegen Mordes in 12 Fällen zum Tode und lebenslanglichem Ehrverlust sowie wegen Sittlichkeitsverbrechen zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Entmannung und Sicherungsverwahrung werden angeordnet.

Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung auf. In der Urteilsbegründung ging der Vorsitzende zunächst auf die allgemeinen Indizien ein. Niemals hat Seefeld ernstlich gearbeitet, so führt der Vorsitzende aus, er war nur bestrebt, sich die Mittel zu verdienen, um seinen legehenden Gästen frönen zu können. So kommt er schon bald auf die schiefle Bahn. Während seiner Ehe hatte er Verhältnisse mit vielen Mädchen. Er verläßt seine Frau, weil sie ihm zu anständig ist. Bald wird er auch straffällig, und es ist bezeichnend für ihn, daß seine verbrochenen Laufbahn mit einer Gewalttat beginnt. Er sticht einen Mann mit einem Messer nieder. Dann beginnt bald der schauerliche Weg des Sexualverbrechens.

23 Jahre hat er während der letzten 40 Jahre wegen Kinderverführung in Gefängnissen, Zuchthäusern und Irrenanstalten zubringen müssen. Wieviel Unheil und wieviel Tränen waren uns erspart geblieben, wenn schon damals die jetzt bestehenden Gesetze über die Sicherungsverwahrung bestanden hätten. Da aber Seefeld nicht geisteskrank war, gab es keine Mittel, um ihn dauernd unschädlich zu machen.

Es war nicht leicht für uns, so bemerkt der Vorsitzende, ein klares Bild zu schaffen. Aber es ist uns doch gelungen. Der Oberstaatsanwalt war gewiss, einen Indizienbeweis zu führen, da der Angeklagte hartnäckig gelugnet hat. Dieser Indizienbeweis ist ihm gegliedert.

Der Vorsitzende geht sodann in großen Zügen kurz auf die einzelnen Indizien ein und betont, daß in mehreren zur Anklage stehenden Fällen belästige unmittelbare Tatzeugen vorhanden waren, die den Angeklagten in der Nähe der späteren Fundorte der Leichen gesehen haben. Häufig hat der Angeklagte auch an den Fundstellen schon vorher an Kindern Sittlichkeitsverbrechen begangen.

Der Angeklagte voll verantwortlich

Ein sehr starkes Indiz gegen Seefeld ist endlich auch sein Notizbuch. An Hand seiner Aufzeichnungen kann festgestellt werden, daß der Angeklagte überall, und gerade zu den Zeiten, an den Orten gewesen ist, an denen sich Sittlichkeitsverbrechen und Mord ereignet haben. Er hat in einigen Fällen „Mordzeiten“ in seinem Notizbuch gemacht und geheimnisvolle Seiten eingetragen, um zu verbergen, daß er sich zur Zeit der Taten in den Orten aufgehalten hat, in denen sich die Verbrechen ereigneten. So bringen diese Indizien den zwingenden Beweis, daß der Angeklagte als Täter in Frage kommt.

Zur Frage der Todesurteilung erklärte der Vorsitzende, daß das Schwurgericht sich nach reichlicher Überlegung entschlossen hat anzunehmen, daß der Tod durch Erhängen eingebracht ist. Die Indizien, die auf Gift als Todesursache hinweisen könnten, scheinen nicht ausreißend gegenüber der einfachen Erklärung, die Professor Hofschütz gegeben hat. Das Gericht habe sich auch weiter davon überzeugen lassen, daß die Taten begangen worden sind zur Befriedigung der Gelfchterslust des Angeklagten. Damit ist auch gleich die Frage nach den Motiven geklärt. Wie haben weiter gehört, so erklärt der Vorsitzende, daß der Angeklagte voll verantwortlich ist; daß er auch vollständig gehandelt hat, braucht nur erwähnt zu werden.

Das Schwurgericht hat deshalb, so schloß der Vorsitzende, die volle Überzeugung gewonnen, daß der Angeklagte vorsätzlich und mit Überlegung getötet hat. Endlich hat das Schwurgericht auch die Entmannung des Angeklagten angeordnet. Denn wir müssen die Volksgemeinschaft vor jeglicher Möglichkeit sichern und halten daher die Entmannung für erforderlich.

Der Angeklagte, der gefesselt vorgeführt worden war, hörte mit stumpflicher Gleichgültigkeit den Worten des Vorsitzenden zu. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden wurde er abgeführt.

Nur Mitgliedschaft zur DAF

Das Präsidium der DAF in der Adjutantur Dr. Len teilt mit:

Es besteht erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Mitglieder anderweitiger Berufs- und Standesorganisationen, insbesondere auch von konfessionellen Arbeiter- und Gelehrtenvereinen, nicht Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sein können. Wo Doppelmitgliedschaft zur DAF in einem der obengenannten Vereine besteht, ist die Mitgliedschaft der DAF sofort zu löschen.

Begründung: Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit will die Betriebsgemeinschaft gestalten. Dies wird nicht erreicht, wenn durch anderweitige Standes- und Berufsorganisationen, insbesondere konfessionelle Arbeiter- und Gelehrtenvereine (die, wie beobachtet wurde, schon wieder Sammelbeden für die ehemaligen Gewerkschaftsfunktionäre bilden), die Betriebsgemeinschaft aufgepalten wird. Gerade auch die Aufspaltung nach Konfessionen ist für eine Betriebsgemeinschaft widerwärtig. Eine derartige Aufspaltung muß auf die Dauer zu Zwietracht in den Betrieben führen und steht damit dem Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sowie dem Aufbau und Sinn der DAF entgegen. Alle Änderungen und Meldungen von interessierter Seite, daß diese Anordnung in Betrachtungswege aufgehoben wäre oder würde, sind unwahr.

Prinz Karneval regiert

Fastnacht am Rhein und an der Saar.

Rom Sonnabend bis zum heutigen Dienstag schwingt Prinz Karneval in seinen rheinischen und süddeutschen Hochburgen sein Zepher. Sprühende Lebensfreude liegt in diesen Tagen nicht nur über den alten Reidsenstädten urwüchsiges Frohsinn, über Köln und Mainz, Düsseldorf und Trier, Frankfurt und München, sondern ganze Landstädte beugen sich unter die kurze aber bewegte Herrschaft „Seiner Majestät“ des Prinzen, des Erbprinzen aller Mäuler und Spießer.

Den Höhepunkt des Faschings bildeten in den großen Rheinstädten wie alljährlich so auch in diesem Jahre die großen Rosenmontagszüge, während der große Münchener Festzug schon am Sonntag stattfand. Unter dem Kommando des Prinzen Willi I. bewegte sich durch die Straßen Münchens ein etwa 4 Kilometer langer Festzug, den Hunderttausende mit jubelnden Rufen begleiteten. „München am Äquator“ lautete das Motto, und so wurden denn auch Beduinen, Negler und Menschenfresser zu Fuß und zu Pferde auf die Spießer losgelassen. Es war „schauerlich schön“.

Auch in Köln wurde die Parole „Drei Tage jeß“ mit größter rheinischer Begeisterungsfähigkeit befolgt. Auch Kölner Festzug war mehrere Kilometer lang. Er bestand aus 24 originellen Gruppen.

Prinz Hermann II. hatte in Düsseldorf die Devise gewählt: „Düsseldorf macht mobil zu Scherz und Narrenspiel - gegen Griesgramm und Mudertum.“ Daß Düsseldorf mobil gemacht hat, beweisen eine große närrische Parade und die im Festzug mitgeführten Gruppen. Nachhinein entsetzten bei den zum Teil aus dem Ausland herbeigekehrten Zuschauern die Wagen des „mobil gemachten Schemanns“, der „Schwiegermütter-Spionagezentrale“, das „Penionat der ungeliebten Jungfrauen“ usw.

Der Mainzer Eserratt hatte den Narren die allergrößte Freiheit eingeräumt, denn er überließ es ihnen selbst, sich ihren Vers zu machen. Das wurde auch richtig und ausgiebig befolgt von allen Mainzern und ihren vielen tausend Gästen, die nach Herzenslust die kurze Spanne der Freude auskosten. Die im Rosenmontagszug mitgeführte schwere Champagnerflaschen-Artillerie der närrischen Gilden jagte die Pfaffen in die dunkelsten Ecken der Altstadt, wo sie bis zum Aschermittwoch in Verbannung eben müssen.

Schwere Bluttat

Mädchen ermordet einen 78jährigen Mann.

Weßermünde, 25. Februar. Der in der Brommstraße wohnende 78 Jahre alte Anwalt Karl Dremsba wurde von der 28jährigen Klara Bnuat mit einem Fälschmesser ermordet. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wohnte Dremsba seit mehreren Jahren in dem genannten Hause. Er war Witwer und wird als unverträglicher Mensch geschildert. Mit seinen auswärts wohnenden Familienangehörigen und den Nachbarn hatte er keinen Verkehr, dagegen war es bekannt, daß in junges Mädchen häufig in die Wohnung kam. Am Sonntag früh gegen 7.30 Uhr hörten Mitbewohner des Hauses, daß in der Wohnung des Dremsba ansehnlich ein Streit ausgebrochen war. Da es jedoch bald wieder still

wurde, kümmerte man sich nicht darum. Um 7.50 Uhr wurde im Rathaus ein Bewohner des Hauses von einem Mann erschossen. Der Mann lag auf dem Boden. Die Wunden waren tief. Der Mann lag auf dem Boden. Die Wunden waren tief. Der Mann lag auf dem Boden. Die Wunden waren tief.

Verkehrsschwierigkeiten in Dänemark

Schwerer Unfall auf einer Lokomotive.

Kopenhagen, 25. Februar. Die durch Schneestürme hervorgerufenen Verkehrsschwierigkeiten in Dänemark haben zum einen Besserung erfahren. So ist immer noch auf Staats- und Privatbahnhöfen der Verkehr völlig eingestellt. Auf 25 anderen Strecken werden die Züge teilweise abgelassen, soweit es die Umstände erlauben. Sehr langsam ist es noch mit dem Verkehr auf den Bahnhöfen bestellt. Auf denen Hunderte von Wagen im Schnee festliegen. Zusammenhang mit den gewaltigen Schneerewungen. Die Lokomotive von einer Privatbahnstrecke ein eigenartiger Unfall. Beim Passieren einer großen Schneewehe wurde die Lokomotive von einem Stützbauwerk der aufsteigenden Schneefront gerammt. Dabei wurde der Lokführer getötet. Die Lokomotive von einem Stützbauwerk der aufsteigenden Schneefront gerammt. Dabei wurde der Lokführer getötet. Die Lokomotive von einem Stützbauwerk der aufsteigenden Schneefront gerammt. Dabei wurde der Lokführer getötet.

Deutscher Marineattache in Paris

Berlin, 25. Februar.

Zum Frühjahr 1936 ist Fregattenkapitän Liebig in die Abteilung für den Reichskriegsministerium, zum deutschen Marineattache bei den Botschaften in Paris und Madrid, sowie bei der Botschaft in Lissabon, mit dem Amt in Paris, ernannt worden.

Ein halber Sieg

Deutschland schlägt Spanien 2:1.

Deutschlands kampferprobte Fußball-Nationalmannschaft hat am Sonntag die bisher schwerste Leistungsprüfung dieser Spielzeit siegreich bestanden. Es galt, die am 12. Mai des vergangenen Jahres in Köln erlittene 0:1-Niederlage gegen die geschäftsmäßigsten Nationalen in der Heimat des damaligen Siegers auszugleichen. Nur wenigen Ländermannschaften ist es bisher gelungen, die Spanier in ihrer Heimat zu besiegen.

Nach 70.000 begeisterten Zuschauern hatten sich auf dem wunderschönen Kampfbau eingeklinkt und nahmen erwartungsgemäß an dem Ringen der beiden Mannschaften teil. Tor und Sieg. Sie wurden Augenzeugen eines raffigen Kampfes, wie man ihn nur selten selbst bei internationalen Begegnungen erlebt.

Die deutsche Elf trug das Vertrauen und die Hoffnungen aller deutschen Sportler zu Recht. Sie erwies sich in Aufbau und Verteidigung wie auch im Sturm gleich stark. Dank der besseren Gesamtleistung siegte sie denn auch verdient mit 2:1 Toren.

Die erste Hälfte des Spiels war reich an bühnenmäßig wechselnden Kampfbildern. Die Spanier begannen mit rasanten Angriffen ihres gefährlichen Sturmes, doch erwies sich schon in den ersten Spielminuten die deutsche Verteidigung als kaum zu bewältigendes Hindernis. Und schon nach wenigen Minuten hatte sich der deutsche Sturm, dessen einzelne Glieder kaum jemals so uneingeschränkt zusammenarbeiten, gefunden. Der Erfolg ließ dann auch nicht lange auf sich warten.

Dem kleinen bühnenmäßigen Wurmier Flügelführer Tsch blieb es vorbehalten, Spaniens berühmten Tormann Zamora zu schlagen.

Seinem geschickten Täuschungsmanöver war der weltberühmte Spanier nicht gewachsen. In der Folgezeit setzten die Spanier alles daran, um den Ausgleich zu erzielen, und jeht hatte die deutsche Verteidigung Gelegenheit, ihre Sonderklasse zu beweisen. Endlich gelang es unter dem frenetischen Beifall der Massen dem spanischen Halbrechten Negreiro, das Ausgleichstor zu erzielen. Nach der Pause ließ sich dann die rationellere deutsche Spielweise überlegen.

Wohnung

3 Zimmer und Küche

zum 1. April 1936

zu vermieten

Johs. Jakob Erben

Jägerstraße 71.



Opfermüllern

1. März - Trauungssammlung des WNN